Friedrich Merz beruft sich auf die historische Verantwortung Deutschlands für den Holocaust – und überträgt sie kurzerhand auch auf Einwanderer aus islamischen Ländern. Doch was bedeutet diese Verantwortung tatsächlich? Der jüdische Autor Benjamin Moser erinnert daran, dass Judentum weit mehr umfasst als Zionismus und Israel. Und dass der Schutz jüdischen Lebens und universelle Menschenrechte kein Gegensatz sein müssen. Ein Kommentar von **Maike Gosch**.

Unser aller Kanzler der Herzen, Friedrich Merz, hat vor Kurzem wieder einmal sein Talent unter Beweis gestellt hat, mit einem einzigen Satz möglichst viele Menschen auf einmal gegen sich und Deutschland aufzubringen. Was hat er gesagt? In der internationalen Presse hieß es verkürzt in den Titeln, Merz habe gesagt, muslimische Einwanderer, die die deutsche Verantwortung für den Holocaust ablehnten, müssten das Land verlassen (s. z.B. *Haaretz*), was einen vermutlich internationalen Kommentator zu der Frage veranlasste:

> *„Ich bin verwirrt: Gibt es eine große Gruppe von Muslimen, die der Meinung ist, dass Deutschland den Holocaust nicht begangen hat?“.*

Jetzt lohnt es sich bei solchen Meldungen immer, sich den Wortlaut und den Kontext seiner Aussagen genauer anzugucken. Was hat Merz in welchem Zusammenhang also genau gesagt? Merz hielt eine Ansprache bei einem Empfang von deutschen Teilnehmern der „Maccabiah“, der jüdischen Olympischen Spiele, die alle vier Jahre in Israel stattfinden. Ein Basketball-Trainer berichtete ihm, dass die Sportler ihre roten Makkabi-Trainingsjacken mit dem Davidstern in Deutschland nicht auf der Straße tragen könnten, ohne Angriffe fürchten zu müssen. Merz antwortete darauf laut Berichterstattung der *Berliner Zeitung* und der *dpa* mit einem Zitat Richard von Weizsäckers:

> „Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“ Diese Sätze seien für ihn in Stein gemeißelt, betonte Merz. „Und das gilt für die gesamte deutsche Gesellschaft. Und ich füge aus gegebenem Anlass hinzu: Das gilt auch für Einwanderer, die nach Deutschland kommen“. „Auch diejenigen, die hier aus islamischen Ländern nach Deutschland kommen, für die gilt diese historische Verantwortung unseres Landes eins zu eins genau so“, sagte er bei einem Empfang von jüdischen Sportlern in Berlin. „Und wer sich daran nicht hält, der muss unser Land auch wieder verlassen.“

Das ist natürlich skurril. Die Verantwortung für die Verbrechen an den jüdischen Mitmenschen durch deutsche Nationalsozialisten liege auch bei Einwanderern, die rein gar nichts – nicht einmal historisch – damit zu tun haben? Sie übernehmen quasi die historische Verantwortung durch Betreten des deutschen Staatsgebiets, die sich dann wie ein Kettenhemd um sie legt? Kein Wunder, dass diese Äußerung im Ausland Verwirrung, wenn nicht gar Empörung auslöst. Aber man muss vielleicht die Verknotungen in dem emotional und politisch schmerzhaft belegten deutschen Diskurs hierzu kennen, um das auch nur annähernd überzeugend zu finden oder überhaupt zu verstehen, was Kanzler Merz hier sagen will.

Natürlich muss man die Ängste jüdischer Menschen in Deutschland vor Antisemitismus ernst nehmen. Vor dem Hintergrund der jahrhundertelangen europäischen Verfolgungsgeschichte und insbesondere des Holocaust sind diese Ängste nur allzu verständlich. Auch der Wunsch eines deutschen Bundeskanzlers, jüdische Menschen vor Angriffen zu schützen, ist nachvollziehbar. Allerdings trugen die Sportler, von denen hier die Rede war, Makkabi-Trainingsjacken mit dem Davidstern, der sowohl ein jüdisches Symbol als auch das zentrale Symbol der israelischen Flagge ist. Dass Menschen angesichts der israelischen Verbrechen an den Palästinensern darauf mit Ablehnung und Wut reagieren könnten, ist zunächst einmal plausibler politisch erklärbar. Ob die befürchteten Angriffe also tatsächlich antisemitisch motiviert wären (bzw. sein würden, sie hatten ja noch nicht stattgefunden), lässt sich aus der Schilderung nicht ableiten. Umso befremdlicher ist es, wenn Merz ausgerechnet Einwanderern aus islamisch geprägten Ländern, deren Familien vielleicht sogar unter israelischer Gewalt gelitten haben, jetzt eine besondere historische Verantwortung auferlegen will. Der rassistische Antisemitismus, der im Holocaust gipfelte, ist wesentlich ein Produkt der europäischen Geschichte, nicht der arabischen oder islamischen.

Das Schlimme an dem Satz ist also, dass er, in seinem Versuch, sich schützend vor jüdische Menschen in Deutschland zu stellen und ihre Angst vor antisemitischen Angriffen zu beruhigen, die Proteste, die Kritik und den Widerstand von Menschen aus islamischen Ländern gegen den Völkermord an den Palästinensern und alle sie begleitenden Taten durch Israel mit Antisemitismus vermischt. Es ist höchste Zeit, diese Vermischung nicht mehr zu akzeptieren und das auch immer wieder deutlich anzusprechen und einzufordern.

Und hier kommen wir zu der internationalen Debatte:

In letzter Zeit ist eine neue prominente Stimme zu dem Thema der Vermischung von Judentum mit dem Zionismus und dem Missbrauch des Antisemitismusvorwurfs zur Abschirmung israelischer Verbrechen laut geworden. Und zwar die von Benjamin Moser.

Moser ist ein US-amerikanischer Schriftsteller jüdischer Herkunft (sein Großvater Franz Moses, ein deutscher Jurist, floh vor den Novemberpogromen 1938 aus Berlin in die Vereinigten Staaten), der für seine Biographie von Susan Sontag den renommierten Pulitzer-Preis erhielt. Jetzt ist er mit einem neuen Buch in die Öffentlichkeit getreten, das auch auf Deutsch erschienen ist: „Anti-Zionismus – Eine jüdische Geschichte“ (Propyläen Verlag, 2026). Es ist eine Reihe von biographischen Skizzen prominenter jüdischer Kritiker des Zionismus, unter ihnen die Philosophin Hannah Arendt und der britische und jüdische Politiker Edwin Montagu – damals sowohl das einzige jüdische Mitglied als auch der einzige entschiedene Gegner der Balfour-Deklaration im britischen Kabinett. In dem Buch macht Moser deutlich, dass Anti-Zionismus keineswegs ein modernes oder „jüdisch-fremdes“ Phänomen ist, sondern eine lange, reiche und tief in der jüdischen Ethik verwurzelte Tradition darstellt. Davon hat aber Friedrich Merz wahrscheinlich noch nie gehört. Ein zentraler Punkt des Werks ist die klare Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Anti-Zionismus. Moser legt dar, wie der Vorwurf des „Selbsthasses“ oder des Antisemitismus historisch immer wieder genutzt wurde, um jüdischen Zukunfts- und Gerechtigkeitsentwürfen die Legitimation abzusprechen. Richtig verstandener anti-zionistischer Einsatz entspringt demnach aus seiner Sicht einer tiefen Verantwortung für jüdische Werte und dem Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben von Juden und Nichtjuden.

Natürlich darf man die besondere Bedeutung Israels für viele jüdische Menschen vor dem historischen Hintergrund nicht aus den Augen verlieren. Nach Jahrhunderten der Verfolgung und schließlich dem Holocaust verband sich mit der Staatsgründung für viele die Hoffnung auf einen sicheren Zufluchtsort, an dem sie nicht mehr vom Wohlwollen anderer abhängig wären. Diese Hoffnung verdient sehr viel Verständnis. Doch leider und tragischerweise war sie von Anfang an mit der Vertreibung, Entrechtung und Tötung der dort lebenden Palästinenser verbunden. Und aus dem verständlichen Wunsch nach Sicherheit lässt sich kein Recht ableiten, anderen Menschen ihre Heimat, Freiheit und ihr Leben zu nehmen. Ebenso wenig kann Deutschland sich seiner historischen Verantwortung für den Holocaust dadurch entledigen, dass es die Verbrechen des israelischen Staates unterstützt oder hinnimmt.

Benjamin Moser äußerte sich auch zu Merz‘ Drohung an muslimische Einwanderer nach Deutschland:

> *„Noch besser wäre es, wenn die deutsche Führung die historische Verantwortung Deutschlands für den Holocaust anerkennen würde, indem sie sich grundsätzlich gegen Völkermord ausspricht.“* (im Original auf Englisch).

Dem ist wenig hinzuzufügen.

Benjamin Moser hat auch vor Kurzem in einem längeren Gespräch mit dem (jüdischen) Autor und Komponisten Daniel Maté (Sohn des Arztes und Traumaexperten Gabor Maté und Bruder des Journalisten Aaron Maté) und dem (ebenfalls jüdischen) Komiker Matt Lieb seine Haltung zum Zionismus und generell zu Israel erläutert (das Gespräch wurde auf Englisch geführt, lässt sich auf *YouTube* aber mit automatisierten deutschen Untertiteln versehen). Was an diesem Gespräch so besonders ist, ist sowohl der Humor und die Menschlichkeit, die es durchzieht, aber auch die Realität und Vision einer „anderen jüdischen Identität" jenseits von Israel. Etwas, was im deutschen Diskurs fast nie vorkommt und das ganz andere Perspektiven eröffnet. In ihm spricht Moser auch davon, dass er die jüdische Identität, Kultur, Tradition nicht den Zionisten überlassen will. Alle drei sprechen von jüdischen religiösen Traditionen, Festen und Werten, mit denen sie aufgewachsen sind und die ihnen viel bedeuten. Und davon, wie sehr aus ihrer Sicht das Verhalten und die Verbrechen des israelischen Staates diesen Werten und Traditionen widersprechen.

In kurzer Zeit ist Moser eine der prominentesten jüdischen Stimmen gegen den Genozid und den Zionismus geworden, zusammen mit dem britischen Politiker (Vorsitzender der Green Party) Zack Polanski. Meine Einschätzung ist, dass Benjamin Moser, weil er sich tief in der jüdischen Kultur und Geschichte verwurzelt fühlt und zusätzlich sehr gebildet, eloquent, charmant und humorvoll auftritt, eine wichtige Rolle in der Entwicklung spielen wird und vielleicht einen Wendepunkt in der Debatte markiert – nämlich den Übergang dazu, dass jüdische Identität und der Zionismus nicht mehr miteinander vermischt werden und die Verbrechen Israels nicht mehr hinter Antisemitismusvorwürfen versteckt werden können.

Auch einige Politiker in Europa und weltweit erheben aktuell immer lauter ihre Stimmen zu dem Thema Israel und Palästina. Jean-Luc Mélenchon, französischer linker Politiker und aktuell Präsidentschaftskandidat, äußerte sich vor Kurzem in einer Rede, die er auf *X* verbreitete, sehr klar zu seiner Position in Bezug auf die Situation in Gaza und dem Westjordanland:

> *„Wir werden uns entschlossen für die Palästinenser einsetzen, sowohl gegen den Völkermord in Gaza als auch gegen die schrittweise Annexion des Westjordanlands.*
>
> *Französische Schiffe werden, falls nötig, die Flotten von Bürgern eskortieren, die sich mobilisieren, um ihre Rechte geltend zu machen.*

> *Wir akzeptieren weder die schrittweise Annexion des Westjordanlands noch die des Südlibanon oder der Golanhöhen.*
>
> *Wir werden konkrete Maßnahmen ergreifen, um der Ausweitung der Grausamkeiten gegenüber den belagerten und verfolgten christlichen Gemeinschaften in Palästina und im Libanon entgegenzuwirken.“* (Original auf Französisch).

Der unermüdliche sozialdemokratische britische Politiker Jeremy Corbyn (Your Party, früher Labour) setzt sich ebenfalls weiter für die Palästinenser ein. So forderte er am 11. November 2026 im britischen Parlament, dass sich die britische Regierung unter dem enttäuschenden Andy Burnham dafür einsetzt, dass Israel nicht weiter Hilfslieferungen in den Gazastreifen blockiert, und forderte die Einsetzung einer öffentlichen Untersuchung der britischen Mittäterschaft an Israels Kriegsverbrechen bei der Bombardierung Gazas.

Währenddessen wird in Deutschland ein Fraktionsausschluss einer Linken-Politikerin diskutiert, weil sie die völkerrechtlich korrekte Äußerung gemacht hat, dass es kein Existenzrecht für Staaten gäbe, nur für Menschen. Und am 25. November soll David Barnea, bis Juni 2026 Direktor des israelischen Auslandsgeheimdienstes Mossad, bei einem „parlamentarischen Frühstück“ im Deutschen Bundestag auftreten, unter der Schirmherrschaft des Grünen-Politikers Konstantin von Notz.

Und die Menschen in Gaza waten derweil durch von Abwässern überspülte Schlammwüsten und schlafen in nassen Zelten – weiterhin eingesperrt auf dem schmalen Küstenstreifen durch die israelische Besatzungsmacht. Und gewalttätige Siedler, geschützt von Besatzungspolizeikräften, drangsalieren und töten weiter ungestraft Palästinenser, inklusive Teenager im Westjordanland.

Gerade jetzt ist Mosers Perspektive deshalb so wichtig. Er erinnert daran, dass es innerhalb des Judentums immer auch andere Vorstellungen von jüdischer Identität, Freiheit und Sicherheit gab als die eines eigenen, ethnisch definierten Nationalstaates, der andere Ethnien und Menschen anderer Religionszugehörigkeit unterdrückt und vertreibt. Und dass jüdische Kultur, Geschichte und Werte weit mehr umfassen als den Zionismus und den Staat Israel. Damit eröffnet er auch eine andere Perspektive auf die wirkliche historische Verantwortung Deutschlands: Aus dem Schutz jüdischen Lebens und der Verteidigung universeller Menschenrechte keinen Gegensatz zu machen – durch die bedingungslose Unterstützung eines Staates und seiner Politik.

Titelbild: Shutterstock / Alessia Pierdomenico (Merz) und Screenshot Youtube (Bad Hasbara) (Moser)

Mehr zum Thema:

Gibt es eine jüdische Identität jenseits von Israel und Staatsräson? – Ein Interview mit Wieland Hoban (Teil 1)

Gibt es eine jüdische Identität jenseits von Israel und Staatsräson? – Ein Interview mit Wieland Hoban (Teil 2)

„Wir lebten in einer Symbiose mit den Arabern, und das war damals kein utopischer Traum, wie heute.“ – Ein Interview mit dem israelischen Historiker Avi Shlaim

Zionismus ist nicht Judentum – Jüdische Kritik an der IHRA-Definition

Gedanken zur Staatsräson

Nicht in unserem Namen

Die israelische Realität und der deutsche Mythos – Warum Deutschland ein anderes Israel verteidigt, als es existiert

Die vergessenen Palästinenser

Eine andere Staatsräson ist möglich